

# Hunger und Cholera in Simbabwe

## Bitte helfen Sie!



Jesuitenmission  
*weltweit mit den Armen*



Ambuya Sende hat seit Wochen nur noch Kürbisblätter und wilde Beeren zu essen gehabt. Hilflos sitzt ihr Enkel neben seiner vor Hunger völlig entkräfteten Großmutter.



Ein Teller Sadza, der landestypische feste Maisbrei, ist die einzige Mahlzeit für diese Waisenkinder, die nach dem Tod der Eltern bei ihren Großeltern in Mhangura leben.



Verteilung von Maismehl über die Hungerhilfe der Jesuiten in Mbare. Eine junge Mutter hält erwartungsvoll ihren mitgebrachten Beutel auf.

## Hilfe gegen Hunger

Unsere Bitte: Lassen Sie die Menschen in Simbabwe nicht verhungern. Mit Ihren Spenden kaufen wir in Südafrika, Sambia und Botswana Mais, Bohnen und ein spezielles Porridge (mit Vitaminen angereichertes Mais-Soja-Breipulver) für mangelernährte Kinder.

**Eine Tonne Mais kostet 425 Euro.**

**Eine Tonne Bohnen kostet 1.200 Euro.**

**Eine Tonne Porridge kostet 575 Euro.**

In den Preisen ist der Transport nach Simbabwe schon enthalten. Für eine Hilfslieferung von 300 Tonnen Mais, 30 Tonnen Bohnen und 30 Tonnen Porridge brauchen wir insgesamt eine Summe von 180.750 Euro.



Viel Dankbarkeit für ein wenig Maismehl. Eine Familie kann von 10 Kilo Maismehl eine Woche leben. Die ehrenamtlichen Verteilungskomitees in den Gemeinden machen vorab Hausbesuche, um wirklich die Hilfsbedürftigsten zu erreichen.



Über 60.000 Menschen in Simbabwe sind an Cholera erkrankt, mehr als 3.000 sind mittlerweile gestorben. Der kleine Kudakwashe hat dank der Infusion überlebt.

## Danke für Ihre Hilfe!

Jesuitenmission  
Pater Klaus Vähröder SJ  
Königstraße 64  
90402 Nürnberg

Spendenkonto 16 16 16  
BLZ 750 903 00  
Liga Bank Nürnberg  
Stichwort: 3333  
Hungerhilfe Simbabwe

[www.jesuitenmission.de](http://www.jesuitenmission.de)



Jesuitenmission  
*weltweit mit den Armen*



## THE BISHOP OF CHINHOYI

### Lieber Pater Klaus, liebe Förderer und Freunde der Jesuitenmission,

seit fast zwei Wochen haben wir in Chinhoyi wieder keine Telefonverbindung und keinen Internetzugang. Der letzte Rest an Normalität kommt uns abhandeln. Mit unserer lokalen Währung kann niemand mehr etwas kaufen und die Preise in US-Dollar sind absurd: Auf der Straße kosten drei Tomaten jetzt einen US-Dollar, zwei Fische fünf Dollar und ein Lehrer – so seine Schule denn überhaupt noch offen ist – verdient im Monat umgerechnet nicht einmal 50 Cent. Wir können so nicht mehr überleben.

Wer keine Verwandten im Ausland hat, wer zu weit draußen auf dem Land wohnt, wer es nicht schafft, sich in der Stadt auf die Verteilungslisten der großen Hilfsorganisationen setzen zu lassen, der ist vom Hungertod bedroht. So wie Ambuya Sende. Obwohl sie vor Hunger schon geschwächt war, ist sie vergangene Woche noch den ganzen Weg zu unserem Missionskrankenhaus St. Rupert's gelaufen, um für ihre beiden Enkelkinder um Maismehl zu bitten. Aber auch dort gab es nichts mehr. Ambuya Sende liegt im Sterben. Sie hat keine Vorräte, sie hat keine US-Dollar und warten, bis die wenigen Maispflanzen vor ihrer Hütte Frucht tragen, kann sie nicht mehr.

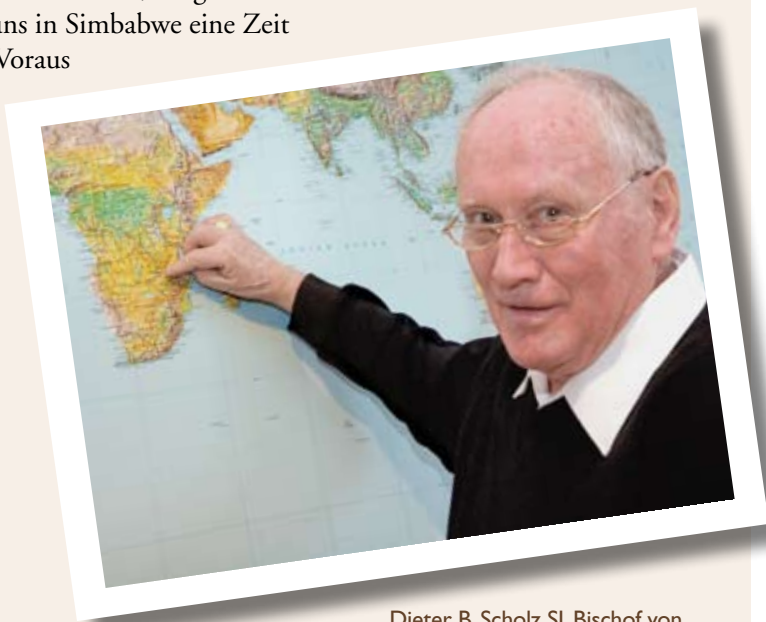
Das Foto von Ambuya Sende und ihrem Enkel zeigt die Wirklichkeit, die wir in unseren Gemeinden jeden Tag sehen. Zorn steigt in mir auf, wenn ich höre, dass parteitreue Regierungsbeamte immer noch versuchen, unsere Pfarrer einzuschüchtern und sie daran zu hindern, denen zu helfen, die sich oft nur noch von Baumrinden, Grassamen und wilden Früchten ernähren. Aber das Recht, unser Brot mit den Hungernden zu teilen, lassen wir uns nicht nehmen. Auch nicht von einer Regierung, die seit Jahren die Verteilung von Nahrungsmitteln als politisches Werkzeug missbraucht.

Über die Hungerhilfe der Jesuiten und die Strukturen in unseren Pfarreien erreichen wir diejenigen, die unter dem Hunger am stärksten leiden. Aber wir können nur das verteilen, was wir haben. Deshalb bitte ich Sie um Ihre Spende für den Kauf von Nahrungsmitteln in Südafrika. Allein im Gebiet unserer Diözese warten und hoffen eine halbe Million Menschen auf Hilfe, im ganzen Land sind es fünf Millionen Hungernde. Die Fastenzeit sollte auch für uns in Simbabwe eine Zeit des Fastens, nicht eine Zeit des Verhungerns sein. Im Voraus danke ich Ihnen für Ihre Unterstützung!

Im Herrn verbunden bin ich

Ihr

+ Dieter B. Scholz SJ



Dieter B. Scholz SJ, Bischof von Chinhoyi, zeigt auf das Land, in dem er seit vielen Jahrzehnten zu Hause ist.